

General-Anzeiger

für Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Amtsblatt für den Magistrat zu Kemberg
Amtsgericht und versch. Gemeinden



Belegzeit wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
Bezugspreis: Vierteljährlich für Abholer M., durch Boten in Kemberg M., in Kemberg, Pölla, Rudolfs, Klerik, Gommio und Gaby M. und durch die Post M.

Anzeigenpreis: Die halbpaltene Korpuszelle oder deren Raum Wg., die halbpaltene Reklamezelle Wg. **Belegzeit:** Wg. für das Sundert, ausschließlich Pölla. — Schluß der Anzeigenannahme donnerstags 10 Uhr, größere Anzeigen tags zuvor.

Bezugspreis: Monatlich für Abholer 1,25, frei Haus durch Boten 1,35, durch die Post 1,40 Mark.

Anzeigen: Petit-Beil 15, Reklamezelle 40 Pfennige

Nr. 107

Kemberg, Donnerstag, den 10. September 1925.

27. Jahrg

Öffentliche Aufforderung

zur Abgabe einer Steuererklärung für die Veranlagung zur Gewerbesteuer nach dem Gewerbesteuer-Gesetz vom 27. März 1925.

I. Zur Abgabe einer Steuererklärung sind verpflichtet: alle gewerbesteuerpflichtigen Unternehmern, die im Bezirke des Gewerbesteueramtes für den Landkreis Kemberg eine Betriebsstätte unterhalten, wenn sie am 31. Dezember 1924 oder an dem in das Kalenderjahr 1924 fallenden Bilanzstichtage ein Vermögen von mehr als 4800 Reichsmark besitzen haben.

II. Die hierzu zur Abgabe einer Steuererklärung Verpflichteten werden angefordert, die Steuererklärung unter Benutzung des vorgezeichneten Vordrucks bis zum 25. September 1925 bei dem Vorliegenden des Gewerbesteueramtes, in dessen Bezirk sich der Sitz oder die Leitung des Unternehmens befindet, einzureichen. Vordrucke für die Steuererklärung können von heute ab von dem unterzeichneten Vorstehenden des Gewerbesteueramtes bezogen werden. Auch werden Vordrucke im Kreisbüro hier, Zimmer Nr. 11, während der Dienststunden von 9—12 Uhr abgegeben. Die Steuererklärung ist schriftlich einzureichen — zweifachig eingeschrieben — oder mündlich im Kreisbüro — Zimmer Nr. 11 — wertlosig von 9—12 Uhr abgegeben.

Die Pflicht zur Abgabe der Steuererklärung ist vom Empfang eines Vordrucks zur Steuererklärung nicht abhängig.

III. Wer die Frist zur Abgabe der ihm obliegenden Steuererklärung verläßt, kann mit Geldstrafen zur Abgabe der Steuererklärung angehalten werden; auch kann ihm ein Zuschlag bis zu 10 v. H. des festgesetzten Steuergrundbetrages auferlegt werden. Die Hinterziehung oder der Verzug einer Hinterziehung der Gewerbesteuer nach dem Gewerbesteuer-Gesetz vom 27. März 1925 ist strafbar, auch kann auf Gefängnis erkannt werden; ein sachliches Vergehen gegen die Steuererhebung (Steuergehabung) wird ebenfalls bestraft.

Kemberg, den 8. September 1925.

Der Vorsitzende des Gewerbesteueramtes
für den Landkreis Kemberg.

Die angefallenen Steuerklärungen können bis zum 25. September in der Stadtschreiberlei abgegeben werden.
Kemberg, den 8. September 1925.

178] Der Magistrat.

Aus der Heimat und dem Reize.

Kemberg, den 9. September 1925.

* Neue Festsetzung der Unfallrenten. Die Empfänger der Unfallrenten werden darauf hingewiesen, daß die Berufsgenossenschaften und Ausbesserungsbehörden auf Grund des Änderungsgesetzes vom 14. Juli 1925 alle laufenden Renten umrechnen, eines neuen Verzeichnisses darüber erteilen und eine neue Anweisung darüber an die Post geben müssen. Die Post kann die neuen Renten nicht anzeigen, bevor ihr die Renommiierung vorliegt. Da es sich um etwa 750 000 Renten handelt, können die Berufsgenossenschaften und Ausbesserungsbehörden die Fälle natürlich nur nacheinander erledigen und brauchen dazu trotz aller Anstrengungen längere Zeit. Im Interesse der Rentenempfänger selbst wird daher empfohlen, in den nächsten Monaten Anfragen an diese Stellen über die Renommiierung der Renten zu unterlassen, da die Arbeit durch die Erledigung solcher Anfragen nur aufgeschoben wird. Die alten Renten werden inzwischen weitergezahlt; ist die neue Rente höher, so wird der Unterschied nachgezahlt.

* Befreiung von der Vergünstigungssteuer. Befamäßig wird die Vergünstigungssteuer im ganzen Reich von den Gemeinden und Bezirken erhoben. Veranlagungen, die der Steuer unterliegen, sind bei der Steuerfestsetzung anzumelden, wenn es sich um Bauflächen handelt, mindestens einen Werttag zuvor, bei Rentenrenten zwei Tage, bei beantragter Steuerfreiheit fünf Tage vorher. Es ist nicht ganz klar, welche Vergünstigungssteuer der Vergünstigungssteuer unterliegen. Der Vergünstigungsbegriff ist nicht ungenügend unklar. Steuerpflichtig sind insbesondere Tanz- und Volksbelustigungen jeder Art, Zirkusvorstellungen, Kabarett, Schaufestspiele usw., gottesdienstliche Veranstaltungen unterliegen keiner Steuer. Dasselbe gilt auch von kirchlichen Vereinstagen mit gottesdienstlichem Charakter. Hierher gehören Missionen, Festspiele, Abendfeste, Rindergottesdienste und Weihnachtsfeste. Derartige Veranstaltungen brauchen nicht angemeldet zu werden. Ebenso sind in solchen Fällen Geldsammlungen erlaubt. Sobald irgendwelche Zweifel wegen der Steuerpflicht bestehen, werde man sich rechtzeitig an die Steuerstelle, damit von dort eine Entscheidung gefällt wird.

* Sonnabend den 12. September, abends 8 Uhr, wird im Klauen Markt das große Sentations-Schmähspiel: „Opfer der Fremdenlegion“ aufgeführt. Die Dresdener Hofkapelle verpflichtet mit diesem Aufführungswert, welches in padenden Ege-

nen die Leben dieser armen Heimatlosen vor Augen führt, einen großen Erfolg. Dieses feine Werk müßte auch hier das Interesse aller Kreise erwecken. — Nachmittags 4 Uhr ist eine Kindervorstellung: „Fährhühner das tapfere Schneiderlein.“ — Alles Nähere Interate und Plakate.

Wittenberg. Ebdischer Motorradunfall. Am Montag gegen mittag fuhr der 39 Jahre alte Arbeiter Hermann Schmidt von hier, Charlottenstraße 29 wohnhaft, beschäftigt bei der Firma Hermann Raatz, Collegienstraße 62, auf einem Saab-Motorrad auf einer beschleunigten Fahrt in der Richtung nach Pölla. Er überholte unterwegs das Postauto und wollte in der Nähe der Firma Thomas & Co. den sechsadrigen Wäfling-Perlenwagen der Wittenbergischen Sechshundert überholen, als ihm ein neuer Opel Wagen entgegenkam. Durch die Begegnung der beiden Wagen unglücklich gemacht, kreiste er den linken vorderen Kotflügel des Wäflingwagens, wodurch er zu Fall kam, wobei die beiden hinteren Räder des Perlenwagens über ihn hinweggingen und ihn sofort töteten. Das Motorrad wurde dabei sehr stark beschädigt. Nach Berichten von Augenzeugen, von denen einer die Unfallstelle sofort fotografiert hat, trifft weder den Fahrer des Wäflings noch des Opelwagens eine Schuld, da beide weit genug rechts fuhren und Platz genug für den Motorradfahrer ließen. Der Getötete war verheiratet und hinterläßt mit seiner Witwe zwei Kinder.

Ein weiteres Unglück konnte sich leicht an der Doppelbrücke während der Zeit ereignen, da die Beamten noch mit den Feststellungen des obigen Unfalles beschäftigt waren! Ein junger Bursche mit seinem Fahrrad einem ihm entgegenkommenden Auto nicht rechtzeitig aus; er hatte aber im letzten Augenblick noch die Gefährdung vor seinem Rade herabzuweichen, jedoch er außer einigen leichten Verletzungen mit dem Schreck davontan, während sein Rad von dem Auto in Trümmer gefahren wurde.

Bad Schmiedeberg, 8. Sept. In der letzten Stadtverordnetenversammlung wurde von einem Schreiben des Regierungspräsidenten Kenntnis genommen, wonach dieser keine Veranlassung zur Eröffnung des Disziplinarverfahrens gegen den Bürgermeister Kelle sieht, und daß der beantragte Abbau gesetzlich unzulässig ist.

Preßitz. (Unglücksfälle) Frau Anna Saenichen, geschiedene Krause aus Dommisch, fuhr am Montag früh mit dem Rade zu ihrer Arbeitsstelle in die Keramikischen Werke nach Schmiedeberg. Unterwegs muß sie einen Unfall erlitten haben, denn sie wurde gegen 5 Uhr abends von Passanten in einem Gehbüch am Wege Gredauitz-Schmiedeberg, etwa 200—300 Meter vor dem Walde, bewußlos aufgefunden. Die Eltern der Vermissten, die sofort benachrichtigt wurden, schickten sie nach dem Torgauer Krankenhaus.

Torgau, 6. Sept. (Eine Amtsuntersuchung) hatte sich der als Kassierer bei der Gemeindekasse und Girokassa in Fallenberg zuletzt beschäftigt gewesene Kaufmann Richard Haake aus Fallenberg aufgeben kommen lassen. In der Zeit vom Dezember 1924 bis Februar 1925 waren gegen 600 Mark amtliche Gelder von ihm für seine Zwecke verwendet worden, die er in leichter Fahrlässigkeit umgelegt hat. Aus Not waren die Unterschleife nicht bezagungen worden. Der Angefallte mußte deshalb trotz seiner bisherigen Unbescholtenheit haft bestraft werden. Vom Großen Schöffengericht wurde der Beschuldigte zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahr verurteilt. Sein Antrag auf Strafsanction konnte wegen der Schwere der Tat keine Berücksichtigung finden.

Torgau, 7. September. Torgau stand im Zeichen eines Großfluges, der von Torgauer Verein für Luftfahrt und Flugwesen in Szene gesetzt wurde. Wenn auch nicht blauer Himmel und Sonnenschein am Sonntag morgen ein gutes Gelingen des Sporttages in Aussicht stellte, so hat sich das Wetter, wenn auch etwas kühl, den Tag über gehalten. Für die programmatische angelegten Rund- und Passagierflüge, welche um 9 Uhr vormittags beginnen sollten, hatte sich eine ansehnliche Zahl von Teilnehmer gemeldet.

Schon in den Vormittagsstunden berichtete ein reges Getriebe auf dem Startplatz, um das Eintreffen der für diese Veranstaltung angelagerten Flieger aus Leipzig, Halle und Berlin in Augenschein nehmen zu können. Jemand welche Hindernisse ließen das Erscheinen des 1. Flugzeuges erst in der ersten Vormittagsstunden, während das zweite — ein Sportflugzeug — eine Stunde später am Horizont sichtbar wurde. Beide Flugzeuge — Doppeldecker aus Leipzig — begannen in den Mittagsstunden mit den Rund- und Passagierflügen. Das angekündigte Zwerchflugzeug von Dessau erreichte in der dritten Nachmittagsstunde das Ziel. Zwischenüberland wurden Kunst- und Schanflüge der beiden Leipziger Flugzeuge angefliegen von denen besonders Beifall dem Sportflugzeug gebührt. Den multifunktionalen Teil der Veranstaltung hatte die Stahlfabrik Fallenberg übernommen.

Dranienburg. (Ein beschleunigter Gemeinderat.) Der hiesige Gemeinderat tagte in seiner letzten außerordentlichen Sitzung folgenden Beschlusses: Der Magistrat soll beauftragt werden, auf die Presse, d. h. auf die Dranienburger Zeitung,

dahinzuwirken, daß die Berichte über die Gemeinderatsitzungen kürzer gehalten und ohne jegliche Namensnennung abgefaßt werden.

Quedlinburg, 7. Sept. Ein drohendes Mißverständnis wird hier viel beklagt, das ein Einwohner als wahres Gesichtliches erklärt: „Bin ich da wirklich in einem gewissen Materialwarengeschäft, ein Geschäft zu machen. Vor mir tritt ein Mann an den Bedienten und verlangt etliche Pfund Zucker. „Gehäuten oder ungehäuten?“ fragt der Kaufmann. „Zu meiner und der größten Heiterkeit der Anwesenden kühlt zur Antwort: „Wo sie den Zucker hier haben, kann mir egal sein, und ob sie mir gekauten oder ungehäuten verkaufen, geht mich nichts an und davon will ich auch nichts wissen.“

Ballenstedt, 6. Sept. (Falscher Nordverdrach. — Raubüberfall.) Der hier am Wohnort seiner Eltern begabene Bergarbeiter Schmale wurde, wie berichtet, in der vergangenen Woche erschossen in Pölla bei der Oberfläche gefangen. Unter Nordverdrach wurde sein Schwager Vann verhaftet, mit dem er letzter Zeit im hiesigen Streit gelegen hatte. Die Untersuchungskommission hat jetzt aber festgestellt, daß mit größter Wahrscheinlichkeit Schmale vorliegt, so daß Vann bereits wieder aus der Untersuchungshaft entlassen ist. — In der abendlichen Dunkelheit wurde auf der Reize ein heimtückender Schießverbrechen von hier von zwei Männern überfallen und hielten ihn mit vorgehaltenen Waffen in Schach, bis sie ihn völlig ausgeplündert hatten und dann weiter fahren ließen. Obgleich alle Nachbarn sofort alarmiert wurden, konnten die Verbrecher bisher nicht dingfest gemacht werden.

Berlin. In einer Abendvorstellung des Zirkus Krone, ereignete sich ein aufregender Zwischenfall. Als in dem Vorstellungsaal der zwölf bengalischen Königtiger der Dompteur Sadion seine Tiger wieder nach dem Käfig zurücktreiben wollte, leistete eine Tigress Widerstand, schlug nach dem Tierhändler, zerbiß die Stange und brachte ihm oberhalb des Halses drei tiefe Wunden bei. Das Publikum schrie auf, es entstand jedoch keine Panik. Das Tier konnte mit einigen blauen Schüssen in den Käfig getrieben werden.

Magdeburg, 7. September. Nachdem erst vor kurzem 2 hiesige Gefängnisstrafe wegen Spirituosenverstoß verurteilt wurden die Gefängnisstrafe wegen einer geheimen Brennerei bei der Odbrennerei G. S. Köhler in der Reuditz angelegt. Seit Jahren hat die Firma sehr große Mengen Spirit in Geheimen gebracht und dadurch die darauf ruhende Steuer hinterzogen. Die Beträge, um welche die Reichsmonopolverwaltung geschädigt ist, belaufen sich auf etwa 600 000 Mark. Der Inhaber der Firma Köhler ist verhaftet worden.

Magdeburg. Die durch den am 1. Juli d. J. erfolgten Tod des Herrn Krameyer freigewordene Stelle des Feuerlöschdirektors der Provinz Sachsen ist nunmehr wieder besetzt. Der seit 17 Jahren in der Breschauer Berufsfeuerwehr tätige Brandingenieur Scholz ist von den Sozialisten als Nachfolger Krameyers benannt und vom Oberpräsidenten bestätigt worden.

Aus dem März Im Oberjahr ist der erste Schnee gefallen. In der Nähe von Sonenberg herrschte besonders starkes Schneetreiben. Auch aus England wird der Eintritt winterlichen Wetters mit Schneefällen, Stürmen und Überschwemmungen gemeldet.

Die Wertschätzung der Getreideernte.

Seit dem Jahre 1910 wird von den Statistiken der Reichsregierung Anfang August im Zusammenhange mit der üblichen Beurteilung des Saatensandes eine Wertschätzung der Getreideernte vorgenommen, welche die einzelnen Getreidearten zu dieser Zeit zu liefern versprechen. Auch im gegenwärtigen Jahre haben entsprechende Feststellungen stattgefunden, über deren Ergebnisse nunmehr vom Statistischen Landesamt in Nr. 35 der Statistischen Korrespondenz berichtet worden ist. Wie sich die Ergebnisse für das preussische Staatsgebiet und die Provinz Sachsen darstellen, zeigt die nachstehende Uebersicht, in welcher den einschlägigen Zahlenangaben die Ergebnisse der endgültigen Schätzung der Getreideernte der Jahre 1924 und 1923 zur Vergleichung zur Seite gestellt worden sind.

Getreideart	Staatsdurchschnitt			Provinz Sachsen		
	1925	1924	1923	1925	1924	1923
	Dz.	Dz.	Dz.	Dz.	Dz.	Dz.
Winterweizen	20,4	17,7	21,3	21,7	23,1	25,1
Sommerweizen	16,8	19,1	20,7	17,3	23,2	23,5
Winterroggen	17,6	18,6	15,7	18,8	17,6	17,0
Sommerroggen	11,7	11,3	12,4	11,6	13,2	12,9
Wintergerste	23,0	20,3	22,3	24,9	25,7	26,0
Sommergerste	17,3	18,9	19,5	16,8	23,6	21,6
Hafers	16,7	16,9	19,3	17,2	20,4	21,5
Wegweiztreide	15,8	15,3	17,2	14,7	16,6	18,2

Hieraus geht hervor, daß im Staatsdurchschnitt die Wintergetreideernte wesentlich besser ausgefallen ist, als im Vorjahre. Beim Winterroggen und bei der Wintergerste Fortsetzung auf der 4. Seite.

Saarregierung und Völkerbundrat.

Auf der jetzt tagenden Völkerbundratsung in Genf wird u. a. auch die jetzt langem fällige Frage der Saarregierung zur Erörterung kommen müssen. Es ist höchste Zeit, daß dem Willkürregiment des Präsidenten der Saarregierungs-Kommission, Herrn Victor Raull, von dem französischen Generalstab, ein Ende gemacht wird. Herr Raull ist als Vertreter des Völkerbundes im Saargebiete eingesetzt worden und soll, so verlangt es der Verfaller Vertrag, in geeignetem Ausmaß das Völkerbundregiment im Saargebiete führen. Daß Victor Raull diesem Auftrag nicht gerecht geworden ist, das weiß in Deutschland jeder seit dem Eintritt seines hohen Amtes. Victor Raull ist ein Franzose und als solcher kein neutraler Beamter. Seinen Posten als Präsident der Saarregierung misbraucht er, indem er unerhörte französische Propaganda treibt und, wo er nur kann, das Deutsche zu unterdrücken sucht.

Ein rühmlicher Name hat sich dieser Völkerbundbeamte erst kürzlich dadurch gemacht, daß er in den Jahrtausendfeiern im Rheinlande, die auch die Saarbevölkerung in würdiger Weise begehen wollte, eine geradezu herausfordernde Stellung einnahm. Er verbot furchtbar der Saarbevölkerung die Feiern und hatte sogar die Befehl, in seinem 24. Bericht der Saarregierung, in dem er über die Zeit vom 1. April bis 30. Juni 1923 berichtet, seine Maßnahmen gegen die Jahrestausendfeiern zu veröffentlichen und als Drohsatz hinzuzufügen. Dieser Bericht liegt jetzt dem Völkerbundrat in Genf vor, und es wird darüber zu entscheiden haben, ob er mit Herrn Raull die Ansicht hat, daß die Saarregierung in den Händen des Herrn Victor Raull gut liegt. Raull hat in seinem Bericht sehr viel mit dem Begriff der „liberalen“ Behandlung der Saarbevölkerung operiert. Er beginnt seinen Bericht damit, daß er in dem vergangenen Jahresbericht, das im Geiste der rheinischen Jahrestausendfeiern stand, in dem Bestreben, den Organisatoren der Feiern Vertrauen entgegenzubringen, der Bevölkerung jede Möglichkeit zur Abhaltung der historischen Gedächtnisfeiern gegeben habe und nimmt in dem nächsten Absatz des Berichts all das wieder zurück und betont, daß die Regierung keinen offiziellen Wert darauf gelegt hat, daß die Feiern keinen offiziellen Charakter tragen. Er hat, so scheint er sich, verbunden, daß öffentliche Gelder zu den Feiern bewilligt wurden, daß die Beamten an den Feiern teilnahmen, daß Versammlungen oder Kongresse der Stadt auf öffentlichen Plätzen verboten und all das wegen der „Gefahren für die öffentliche Ordnung“. Darunter fällt auch, daß er der Stadt Saarbrücken die Abhaltung eines Festes verboten hat. Nach seiner Meinung war die öffentliche Ordnung so weit gefährdet, daß er sogar die Bereitschaft der Truppen in den Räumen beschl. Raull drückt schließlich sein Erstaunen aus, daß er trotz seiner „liberalen“ Behandlung der Saarbevölkerung kein Verständnis findet. Es ist der Gipfel der Frechheit, wenn Raull bei diesem Willkürregiment auch noch Anerkennung seitens der Bevölkerung verlangt, wo er doch von Tag zu Tag neue Mittel erfindet, um der Saarbevölkerung die Hände zu fesseln.

Die Nationallieder des Völkerbundes in Genf werden den Bericht zu prüfen haben. Sie werden bemessen müssen, ob sie den Ruf einer objektiven und gerecht urteilenden Körperschaft verdienen. Interessant wird es sein, wie ihre Ansicht über die „liberale“ Haltung des Präsidenten der Regierungskommission, Herrn Raull, ausfallen wird. Wie es scheint, sieht man jetzt ein, daß man sich, als man Raull an diese verantwortungsvolle Stelle setzte, gewaltig getraut hat, und daß er nicht der fähige Mann ist, den man in ihm erkannt zu haben glaubte. Allerdings sind die Völkerräte des Völkerbundes nicht neu, und es hat schon mehrfach Gelegenheit gegeben, sich mit diesem Vertreter des Völkerbundes zu befassen. Die Völkerbundkommission im Winter zeigte die Stellung Raulls schon fast erschöpft. Es wird jetzt, daß der Völkerbund dem unermüdeten Treiben des Präsidenten der Saarregierung ein Ende machen, und wir wollen hoffen, daß der Optimismus der Saarbevölkerung, die mit der täglichen Abberufung Raulls rechnen, sich bewahrt. Darüber hinaus ist es aber auch höchste Zeit, daß der Völkerbund die Saarfrage überhaupt löst. Es ist erforderlich, daß diese Lösung mit dem Willkürregiment des Völkerbundes zuteil werden. Der Saarbevölkerung muß Öffentlichkeit zuteil werden, und es muß ein Aufbruch geschaffen werden, der dem freien Volkswillen der Saarbevölkerung Rechnung trägt. Dr. M.

Autoförnuje im Kampf.

Der bekannte französische Automobilfabrikant Citroen hat für Necklamezwecke den Effektivum gemietet und läßt durch die Presse Paris und seinen Umgegend vernehmen, daß er um ein bisserl besser und leichter als Ford. Dieser Angriff auf den amerikanischen Automobilfabrikant hat eine unzweifelhaftige Folge gehabt. Frankreich erhebt nur geringe Zölle auf Automobile, so daß der Fordwagen in Frankreich den einheimischen Wagen starke Konkurrenz macht, die Ford durch Necklame unterläßt.

Kürzlich erschien in allen Pariser Buchhandlungen ein hübsches Buch mit dem Titel „Ein Erlebnis Citroens“. Daraus wurde erzählt, daß Citroen eines Tages von einem Schillingen einen treueren Brief erhalten hätte, in welchem dieser ihm mitteilt, daß er von seinem Vater für eine gute Summe 8000 Franc erhalten hätte und nun hierfür sich seinen Lieblingswunsch erfüllen wollte, nämlich sich ein Auto zu kaufen. Citroen, dem der treueren naive Brief überaus gefiel, bestellte den Jungen zu sich und führte ihn persönlich durch das Lager. Mit Anerkennung mußte der Junge die Wagen, um schließlich sich treueren ein Citroen zu werden, mit dem Citroen ein Schreiben mit dem Inhalt: „Ich möchte dich lieber meine 8000 Franc wieder zurück haben, denn für das Geld kann ich etwas Besseres haben“.

Auf diesen bösen Streich, den ihm sein Konkurrent vorzugespielt hatte, ließ Citroen kürzlich 800 000 kleine Flugblätter in Frankreich verteilen, in denen unter der Überschrift: „Die Geschichte eines Fordwagens“ folgendes Vergeben erzählt wurde:

Der Fahrer eines Fordwagens wollte diesen verkaufen und bot ihn für den Betrag von 2000 Franc an. Aber niemand wollte ihn. So ging er mit dem Preis herunter und bot ihn für 1000 Franc an, aber wiederum vergebens. Jetzt wurde er fällig und erhielt folgende Anzeige: „Wer umsonst einen gut erhaltenen Fordwagen haben will, soll sich morgen 5 Uhr auf dem Place de la Concorde einfinden“. Als er dort um die angegebene Stunde mit seinem Wagen ankam, fand er bereits 300 Fordwagenbesitzer vor, die alle darauf warteten, ob ihnen einer für umsonst ihren Wagen abgeben würde, aber niemand wollte ihn.

Schicksalsfrage in Marokko.

Nachdem in den vergangenen Wochen zwischen Frankreich und Spanien die Vorkämpfer über einen gemeinsamen Feldzug gegen den Völkerräuber Abd el Krim hin und her gegangen waren, ohne daß über das endgültige Ergebnis die Öffentlichkeit aufklärt wurde, hat man aus der letzten Generaloffensive Spaniens und Frankreichs auf das Ergebnis seiner Verhandlungen schließen. Frankreich scheint sein Ziel erreicht zu haben, indem es Spanien bittet, wenn auch die schweren Schläppen, die französische Truppen im Kampf erleiden, gemeinsam mit den Franzosen wiederzugewinnen und das französische Völkerräuberfeld zu räumen. Der Erfolg, den Frankreich damit erlangen hat, ist fraglos sehr gering, denn so wenig ist die spanisch-französische Freundschaft nicht, und wenn Spanien sich heute in den Dienst seines oft zweifelhafte Völkerräuberfeld stellt, so werden sicherlich viele Kreise in Spanien diese Entschlossenheit mit großem Unbehagen mit ansehen.

Nach den großen Völkerräuber, die Spanien in seiner marokkanischen Kolonie davongetragen hat, war man im spanischen Mutterlande des ewigen Kolonialkrieges müde. Man schloß einen Vergleich mit den Afrikanen und war froh, nach einer Zeit der Kolonie reiten zu können und mehrere Blutopfer auf Kolonialbesitz hin zu ersparen. Die damalige Verhandlung mit dem Marokkaner entsprach der Stimmung, die das spanische Volk zum Marokkoffeld hatte. Damals versprach ihnen General Primo de Rivera, daß seine weiteren Truppen nach Marokko gehen und dem spanischen Mutterlande neue Opfer erspart würden.

Durch die schweren Überlegen, die Frankreich von Abd el Krim erlitt, wurde Spanien ungewollt wieder in die Marokkoffrage hineingezogen. Mehr und mehr ließ sich Primo de Rivera mit seinen französischen Kollegen ein, die ihrerseits auch das größte Interesse hatten, ihre Regierung in Paris stets Erfolge vom Kolonialgebiet melden zu können. Wegen die einst gegebenen Versprechungen wurden neue französische Truppen nach Marokko geschickt, große Mengen von Kriegsmaterial gingen nach dem Kriegesausbruch und das Direktorium sah sich zur Beschaffung neuer großer Kredite für einen neuen Marokkoffeldzug gezwungen. Damit hatte aber Primo de Rivera, darüber er sich von vorherigen Rat, sein dem spanischen Volke gegebenes Versprechen gebrochen. Jetzt einmal den Interessen Spaniens entsprechend, war das spanische Volk in einen neuen Kolonialkrieg verwickelt, sondern lediglich als Helfer für Frankreich ließen spanische Truppen ihre Leben in den ungewissen Kollisionsgebieten des Völkerräuberfeldes. Frankreich war die Vorkämpfer der Friedensverhandlungen mit Abd el Krim in erster Zeit mit allem Nachdruck eintrat. Er mußte es tun, denn er war es seinem Volke schuldig. Es folgte das Schlußwort, daß sich zwei Großmächte in demselben Verhandlungen mit dem Hauptling eines marokkanischen Völkerräuberfeldes einließen. Die Verhandlungen scheiterten, ohne daß der Konflikt anderes übrig, als mit der die Waffen zu ergreifen.

Am 18. September ist der zweite Jahrestag des Staatsstreiches, der Primo de Rivera an die Spitze des spanischen Direktoriums brachte. Der vorige Jahrestag gab schon infolge des misslungenen Marokkoffeldzuges einen Anstoß zu feierlicher Erinnerung; jetzt rückt der zweite Jahrestag in bedrohliche Nähe, und Primo de Rivera kann immer noch keine Erfolge seinem Volke bieten. Jetzt muß er zu einer Gewaltmaßnahme greifen, muß ein neues Verstehen unternehmen, von dem großen Heeren des Volkes eines spanischen Völkerräuberfeldes abhängig ist. Der Unwille gegen ihn im spanischen Mutterlande wächst von Tag zu Tag. Man will seine neuen Weisungen und Geloschere mehr in Marokko bringen. Man will Ruhe im Lande. Daher mehr dem Diktator, wenn er jetzt mit neuen Völkerräuber in die Heimat zurückkehrt! Es ist die große Marokkoffrage, die als ein Versteherfeld Primo de Riveras angreifen. Bringt er den Sieg mit nach Marokko, so hat er einen Trumpf gegen die anzuführende Volksstimmung in der Hand und wird für weitere Jahre seine Diktatur besiegeln können. Gelingt er sein letzter Schlag nicht, so hat er die längste Zeit die Geschichte Spaniens in der Hand gebrochen. Dann wird er kaum den zweiten Jahrestag seines Staatsstreiches überleben. Dr. M.

Der geheimnisvolle Handelsvertrag.

Ausland verlangt Exterritorialität.

Zu den deutsch-russischen Handelsvertragsverhandlungen, die bekanntlich auf der letzten Punkt angelangt sind, wird uns von besonderer Seite noch mitgeteilt:

Seit Monaten und Wochen verhandelt das Deutsche Reich mit den Vertretern der Sowjetregierung über den Abschluß eines deutsch-russischen Handelsvertrages, der das in Kapelle begonnene Werk der deutsch-russischen Zusammenarbeit vollenden soll. Aber die Zweckmäßigkeit eines solchen Vertrages läßt sich natürlich freieren. Politische Erwägungen stehen hier rein wirtschaftlichen entgegen, kein Wunder also, wenn die Verhandlungen mit Moskau in Folge besonders hohen Maße das Interesse der deutschen Öffentlichkeit finden. Auffallenderweise erhebt aber gerade über diese Verhandlungen die deutsche Öffentlichkeit so gut wie nichts. Nur Eingeweihte wissen, daß aus Kreisen des Handels und der Wirtschaft überhaupt zahlreiche Proteste an die verantwortlichen Stellen gerichtet worden sind, die auf die schweren Bedenken hinweisen, die einer engen Zusammenarbeit mit Ausland entgegenzubringen sind. Um so mehr muß eine Nachricht überraschen, die in den letzten Tagen in einem Berliner Blatt zu finden war und die über die Verhandlungen über den deutsch-russischen Handelsvertrages. Die Meldung besagt, daß der deutsche Völkerräuber in Moskau Vertragsvollmacht erhalten habe, und daß in Kürze der deutsch-russische Handelsvertrag vorliegen werde. Am auffallendsten ist aber der in dieser Nachricht enthaltene Hinweis, daß der Hamburger Bürgermeister Dr. Peterzen das Auswärtige Amt habe wissen lassen, daß Hamburg gegen die Exterritorialität der russischen Behörden (d. h. erst der Hamburger Zweigstelle der Berliner Handelsdelegation der U. d. S. S. R.) nichts einzuwenden habe. Diese Meldung ist bis zum heutigen Tage unüberprüfbar geblieben. Es scheint demnach richtig, daß die deutsche Regierung in diesem wichtigsten Punkt der ganzen Verhandlungen, in der Frage der Exterritorialität, den russischen Wünschen nachgegeben ist. Nur die schweren politischen Bedenken, die gegenüber einer solchen Entscheidung geltend gemacht werden können, braucht nicht im einzelnen hingewiesen zu werden. Bekanntlich muß aber, daß wohl kaum die Notwendigkeit einer so weitgehenden Nachgiebigkeit durch politische Gründe nachgewiesen werden kann. Das man anderswo Politik auf noch weitere Sicht treibt, als man das im Berliner Auswärtigen Amt für nötig hält, zeigt die Haltung Japans, das, obwohl es erst vor kurzem einen freundschaftlichen Vertrag mit Ausland abgeschlossen hat, demnach gegenüber der verschiebten in Moskau erhobenen Forderung auf Exterritorialität seiner Handelsdelegationen eine ablehnende Haltung bewahrt hat.

Es ist bringen zu verlangen, daß derart wichtige Einzelheiten, die weit über den Rahmen rein wirtschaftlicher Verhandlungen hinausgehen, der deutschen Öffentlichkeit nicht erst als vollendete Tatsache bekannt werden. Glücklicherweise hat der Reichstag, der sich so nach seinem Wiederzusammentritt mit dem deutsch-russischen Handelsvertrag zu beschäftigen haben wird, hier, genau wie feinerzeit das Reichstagsmitglied am Anfang der Beratung der englischen Handelsverträge, die Möglichkeit, bringend erforderliche Korrekturen vorzunehmen.

Eine antike Erklärung zum Unglück der „Shenandoah“.

Washington. Marineminister Wilbur gab zu dem Aufschluß folgende Erklärung ab: Das Marineamt vertritt die Gefahr zu vermeiden, daß die „Shenandoah“ zum Opfer gefallen ist. Im letzten Sommer meldete sich das Marine-Departement mit Rücksicht auf die herrschenden Stürme, das Lustschiff in das Innere des Landes zu schicken. Die letzte Fahrt wurde in Erwartung einer besseren Wetterlage von Juli bis jetzt verschoben. Aber auch jetzt hätte der Kommandant seinen Befehl zur Fahrt gegeben, bin es jetzt ja bekannt, daß gerade zu dieser Jahreszeit im Innern des Landes heftige Stürme wüten.

In antiken Kreisen, die dem Präsidenten Coolidge nachsichtig sind, wird erwartet, die schweren Stürme werden angeht das Unglück der „Shenandoah“ Deutschland erfragen, die Genehmigung zu erteilen, daß das andere Revolver-

Im übrigen gehen die Ausgaben für die Lichtklemme auf, die die beiden Autoförnuje in ihrem Kampf aufwenden, in die Hunderttausende, was allerdings bei der Größe der beiden Unternehmungen und ihrem Umfang nicht erheblich ins Gewicht fällt. Citroen hat der Stadt Paris allein an Vermietung für den Gebrauch des Effektivums mehrere Hunderttausend Franc zu zahlen, dazu noch die kostspielige Anleihe für die Lichtklemme hinzukommt.

Der Spezialist in Liebesfällen.

Die italienische Polizei hat dieser Tage in einem norditalienischen Städtchen einen Mann verhaftet, indem sie ihn folgendes: Er hatte in einem kleinen Blatt folgende Anzeige erlassen, die in deutscher Uebersetzung wörtlich lautet:

Ein erster und aufrechter Mensch, der eine sehr große Lebenserfahrung besonders auf dem Gebiete der Liebe besitzt, der das menschliche Herz, seine Leiden und Schwächen kennt, bietet hiermit seine Hilfe an. Senden Sie mir Ihrem Brief einen 10-Centstück und 50 Centestück für Polzeibühren ein, so werden Sie Näheres hören.

So sieht das Blatt aus, in welchem die Anzeige erschien. Der Mann erhielt nicht mehr als 600 Anfragen innerhalb eines Monats aus allen Teilen Italiens. Die erste Antwort, die er gab, war nichts anderes als eine neue Anweisung der Eigenschaften, die ihn die Unbekannten besonders zur Ausrückung in Liebesdingen geeignet machten, wobei er besonders hervorhob, daß er selbst unglückliche Liebesabenteuer teils mit glücklichem, teils mit unglücklichem Ausgang beendeten habe. Er bot sie dem, ihm den eigenen Fall erzählen zu können; dann würde zurückgeschickt und die Antwort unmittelbar folgen. Auf den Punkt 10 Centestück und 50 Centestück. Jeder greift nunmehr die Polizei ein und verhaftete ihn unter dem Verdachte des Betruges. Aber der Mann verteidigte sich ganz ausgezeichnet. Er stellte der Polizei ohne weiteres seine umfangreichen Briefwechsel zur Verfügung, um zu beweisen, daß er seinen angeblichen Opfern tatsächlich geholfen habe. Verdrückt war übrigens dieser Briefwechsel, während Gina von der italienischen Polizeibehörde freigegeben wurde und sagte: „Ich habe meine

Liebe verloren“. Und aus Erleichterung ist etwas sentimentaler: „Ich bin so unglücklich in meiner Liebe. Schaffen Sie mir Glück“. In Mantua geht's schon besser her: „Da Sie in der Lage sind, so viel Glück mit Ihrer Liebe zu verschaffen, so verschaffen Sie mir schließlich das Glück, wozon ich schon immer träume“. Aus Mailand kommt es geschäftsmäßig: „Da ich heillos glücklich zu werden, so geben Sie mir die notwendigen Lehren“. Aus Neapel kam die Klage: „Ich habe den Wunsch, daß mein ferner Geliebter mich liebt“. Aus der Romagna, wo der harte Winterfrost herrschte, kommt die Forderung: „Schreiben Sie mir sofort, ich bin krank vor Liebessehnsucht“. Ein Mann aus Gailen schreibt: „Ich werde so oft enttäuscht, dabei habe ich die Gabe, viele Frauen glücklich zu machen. Schicken Sie mir schließlich eine reiche Auswahl von Liebesbüchern“. Und ein Soldat, der in den afrikanischen Kolonien steht, legt seine Wünsche dar: „In meiner Welt habe ich keine Liebe gefunden. Bald lehre ich in mein Heimatdorf zurück. Bereiten Sie dort die Liebe für mich vor, für die ich Verwendung habe“.

Der Liebesdiktator hat allen mit seinem Rate nach bestem Vermögen geholfen und viele Dantigungen bekommen. Jetzt will er ein Buch über die Liebe schreiben. Seine Erfahrung ist vermutlich nicht geringer geworden.

200 Kilometer in 65 Minuten. Auf der Straße Hannover-Berlin führte der Pilot des Aero-Clubs, ein Flugzeug aus, in dem er mit fünf Flugzeugen die 200 Kilometer in 65 Minuten zurücklegte, was eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 240 Kilometern entspricht.

200 Kilometer in 65 Minuten. Auf der Straße Hannover-Berlin führte der Pilot des Aero-Clubs, ein Flugzeug aus, in dem er mit fünf Flugzeugen die 200 Kilometer in 65 Minuten zurücklegte, was eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 240 Kilometern entspricht.

schiff, die „Los Angeles“, für Kriegszwecke verwendet werden darf. Als die „Los Angeles“ abgeliefert wurde, befand Deutschland nämlich darauf, daß die Berechtigten Erlaube für die kommerzielle Zwecke verweigerten. Diefem Erlaube stimmten die Berechtigten Staaten zu. Jetzt haben die Berechtigten Staaten jedoch kein Verzicht für Kriegszwecke, wenn nicht Deutschland die Zustimmung erteilt, daß die „Los Angeles“ dazu verwendet werden.

Vorher sah das Ungehe ereignete, u. rden Fines erwo-gen, die „Los Angeles“ einer indultirellen Gruppe zu vermie-nen, die das Verzichtsfür eine Passagier- und Frachtver-kehr zwischen New York und Ostfago stellen wollte. Diefes Plane find jetzt zurückgezogen worden.

Die Preisfestsetzung der Lebensmittel.

Berlin. Ueber die Grundzüge der mittleren Preisprüfungsstelle bei Ermittlung der Preise für Fleisch und Brot erfahren wir von unterrichteter Seite:

Die mittlere Preisprüfungsstelle bemerkt seit einigen Monaten, daß die Preise der wichtigsten Lebensmittel, besonders des Fleisches, zu auffällig in die Höhe gingen, daß von einer Uebersteuerung gesprochen werden muß. Es ist notwendig, daß die Regierung hier einen gewissen Druck ausübt. Der Preis steht heute im allgemeinen auf der Höhe des Friedenspreises. Das Rindvieh stand bisher unter diesem, hat ihn aber jetzt erreicht, während Schweine etwa 50 Prozent über dem Friedenspreise stehen. Die Fragenteile führen die Preissteigerung auf die fehlende Schmelzeinfuhr zurück.

Der Vandenfleischer verbietet vor dem Kriege 9 bis 10 Prozent am Pfund Zuzug. Auf Grund der beigebundenen Unterlagen wurden den Ladenhändlern 15 Prozent zugestanden. In der vorletzten Sitzung der Preisprüfungsstelle erhob sich dagegen von seiten der Ladenhändler Widerspruch. Sie wurde daher vertagt und ihnen die Befreiung weiteren Materials aufgegeben. Dieses Material ist von etwa zwei-hundert Ladenhändlern eingegangen und im Bundesamt für den Amt bearbeitet worden. Es hat sich dabei eine Spanne ergeben, die für Schweinefleisch 16 Prozent, für Rindfleisch 14 Prozent beträgt. Dies zeigte sich, daß die Berechnungen der Ladenhändler sehr unrichtig sind.

Die mittlere Preisprüfungsstelle sieht auf dem Standpunkt, daß die Ladenhändler mit 15 Prozent auskommen können.

Die Preisgabe des Brotgewichtes im August v. J. hat zunächst eine Preissteigerung hervorgerufen. Die Bäcker sind im allgemeinen in ihren Kalkulationen zuverlässig. Sie prüfen durch ihre Organisationen das Gewicht selbst noch und sorgen dafür, daß es nicht ungenügender der Verbraucher geändert wird. Auch in der gestrigen Sitzung wurde festge- stellt, daß ihre Kalkulation richtig ist. Der Preispreis bleibt in Berlin dauernd 50 Pfennig. Das Gewicht ändert sich nach dem Maßpreis, den der Bäcker bezogen muß. Zwischen der Mühle und den Bäckern gibt es verschiedene Zwischenhändler, die bei der Preisgestaltung mitwirken. Das Gewicht des Brotes ändert sich also jeden Tag. Der Grund dafür, daß man den Preis und nicht das Gewicht als feststehende Grund-lage genommen hat, liegt darin, daß die Berliner Bevölke-rung nun einmal seit langem gewohnt ist, 50 Pfennig für ihr Brot zu bezahlen.

Die allgemeine Klage der Bäcker und Fleischer geht dahin, daß die Berliner Bevölkerung nur die beste Waare kaufen will. Das kann aber nicht als richtig angesehen werden. Es gibt sehr viele Kreise in der Bevölkerung, die auch geringwertige Waare kaufen würden. Eine sehr zahlreiche Klasse ist zum Beispiel überhaupt nicht mehr in der Lage, Fleisch zu kaufen, solange die Preise so hoch stehen. Das gilt nicht etwa nur für die mehr von Arbeiterkreisen bewohnten Stadtteile im Norden, sondern gerade auch für den Westen, wo eine früher wohlhabende, heute großenteils völlig verarmte Bevölkerung wohnt. Ein größerer Konsum kann erst eintreten, wenn die Preise um etwa 30 bis 50 Prozent heruntersinken.

Aus aller Welt.

3 Weitere Brandstiftungen in Berlin. Die Brandstiftungen im Südosten Berlins haben weitere an. Auch am Freitag wurden in einem Gehäus in Berlin-Staatslin die Bodenräume mit Benzin überfüllt vorgefunden. Noch rechtzeitig konnten Bauinwohner das Feuer verdrängen. Auch

hier kommen wieder nur Täter in Frage, die mit den örtlichen Verhältnissen genau vertraut waren und vorher den geeigneten Zeitpunkt für ihr verbrecherisches Unternehmen angefaßt hatten. Diese Brandstiftung ist der 14. Fall innerhalb vier Wochen.

3 Fünf Bergleute umgekommen. Auf der den Neudorfer Kohlen- und Tongruben gebührenden Rubensgrube brach auf unangelegte Weise im Grundstößelfeld des Josephs Stütz Kohlenflut aus. Fünf dort befindliche Bergleute kamen lebend um ihr Leben. Die von einer Lebensmannschaft alarmierte Rettungsmannschaft konnte die Bewohnern nur noch als Leichen bergen. Die Bergbehörde hat die Untersuchung aufgenommen.

3 Ein Fabrikdirektor als Brandstifter. In der Holz- und Metallwarenfabrik Dessau A. G. brach Ende August zweimal Feuer aus. Dies damals festgestellt wurde, lag Brandstiftung vor. Jetzt wird der Hauptaktionär der Ge-fellschaft, der zugleich Leiter der Holzfabrik Berlin-Dessau A. G. war, als Brandstifter verhaftet. Die Angelegenheit hat in Dessau großes Aufsehen erregt.

3 In den Bergen vermisst. Am Sonnabend unternahm der 35jährige Wäderegische Bäcker aus Würtemberg eine Gebirgstour in die Berge am Vierwaldstätter See. Er wollte ohne Begleitung die Besteigung der Wendelspitze versuchen. Seit dem Tage fehlt jede Nachricht. Rettungskolonnen sind bereits abgegangen, ohne bisher eine Spur von dem Ver-mißten gefunden zu haben.

3 Stapellauf eines Reparationsdampfers. In Weser-münde hat der auf Reparationsarbeiten von der Joh. G. Fiedler-berg A. G. erbaute Doppelschrauben-Dampfer „Frank“ und „Passagierdampfer „Bernardin de Saint Pierre“ ohne jede Zeremonie und ohne Zwischenfall in Anwesenheit von Mitgliedern der Reparationskommission und Vertretern der Messageries Maritimes glatt vom Stapel. Das Schiff hat eine Tragfähigkeit von 6500 Tonnen. Es kann 140 Pa-sagiere erster, 90 Passagiere zweiter und 60 Passagiere dritter Klasse sowie 390 Zwischendecker und 220 Mann Besatzung aufnehmen.

3 Das tägliche Eisenbahnunglück in Frankreich. Bei Vayenne ist ein Personenzug aus unbekannter Ursache entgleist. Es hat drei Tote und 15 Verwundete, darunter einige Schwerverletzte, gegeben. Nach dem Unglücksort ist ein Hilfszug abgegangen.

3 Eisenbahnunglück in England. Auf der Strecke Man-chester-Sheffield fuhr ein Schnellzug auf einen in der Station haltenden Güterzug. Bei dem Zusammenstoß wurde ein Person getötet und 15 schwer verletzt.

3 Die „Venerio“ gefunden. Das italienische Unterseeboot „Venerio“ ist in der Nähe der Rille von Sialden in einer Tiefe von 60 Metern, sieben auf dem Meeresgrund liegend, aufgefunden worden. Die gesamte Besatzung in Stärke von 61 Mann ist ungeteilt.

3 Das härteste Kriegsschiff der Welt. Nach dreijährigem Bau ist in London das Kriegsschiff „Nelson“ vom Stapel gelassen. Das Schiff hat einen Rauminhalt von 35 000 Tonnen. Sein Bau erforderte einen Aufwand von 8 Millio-nen Pfund Sterling. Eine Neuentdeckung besagt, daß das Schlachtschiff das härteste Kriegsschiff der Welt sei. Seine Bauausführung besahnte aus neun 16jährigen Geschützen in dreifachen Geschützständen und aus zwölf 30jährigen Geschützen auf der Breitseite.

3 Tödliches Autounfall. In der Nähe von Wien er- reichte ein Auto, das einen Motorradre auszu-weichen versuchte und gleichzeitig ein anderes Auto überholen wollte, an einen Baum. Der Chauffeur und ein Insasse des Autos starben an ihren schweren Verletzungen. Eine zweite Dame wurde mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht.

3 Die Hanauer Typhusepidemie, die seit Anfang August den größten Teil der Hanauer Bevölkerung in Aufregung versetzt hat, ist seit einigen Tagen zum Stillstand gekommen. Während der Zeitdauer der Epidemie sind etwa 130 Per-sonen in Behandlung gewesen. Allgemein kann gesagt werden, daß die Hanauer Epidemie eine der schwersten der letzten Jahre in Deutschland gewesen ist, da die Zahl der Toten, prozentual betrachtet, als hoch angesehen werden muß. Die anfängs vertriebe steigende Zahl der Erkrankten, verbunden mit Todesfällen, haben auch unvorsichtigerweise für das Hanauer Geschäftsleben großen Schaden herbeigeführt. Ins- besondere deshalb, weil der Fremdenverkehr nachlie. Feuer-

dinge ist in vielen Familien, von welchen an Epidemie Er-krankung im Hanauer Krankenhaus untergebracht sind. Unruhe eingetreten, da in den letzten Tagen die Todesfälle sich ver-mehrt haben. Die Zahl der Todesfälle hat sich auch heute wieder erhöht und beträgt jetzt 10.

3 In den Typhusfällen in Augsburg wird von antikerer ärztlicher Seite mitgeteilt, daß von den fünf Fällen zwei bisher tödlichen Ausgang nahmen. Es handelt sich aber nicht um ein epidemisches Auftreten der Krankheit, sondern die Fälle sind nach ärztlicher Diagnose auf zu starken Genuß von grünen Salaten und Salat zurückzuführen. Es sind umfangreiche Vorkehrungen getroffen worden, um das Umfingreifen der Krankheit zu verhindern.

3 In der Rhone ertrank ein in Karlsruhe wohnhafter Deutscher namens Dr. P. a. u. e. Er befand sich auf einer Fahrt zu seinem Schwiegerater, Prof. Dr. August Forst, die er teils mit der Bahn, teils in einem Halbboot zurück-legte. Kurz vor dem Geiser See landete das Halbboot. Bis-her gelang es nicht, die Leiche zu bergen, und man vermutet, daß sie in den Geiser See getrieben ist.

3 Hausjuchungen bei der Hamburger K. P. D. Auf Ver-anlassung einer Nicht-Hamburger Staatsanwaltschaft wurde in den Geschäftsräumen der Bezirksleitung des Bezirks Westfalen der Kommunistische Partei Deutschlands und in den Geschäftsräumen des Roten Frontkämpferbundes eine Durchsuchung vorgenommen.

3 Lesen mit der - Zunge. Ein bewundernswertes Beispiel für die Willenskraft des Menschen bietet der ehe-malige Bergmann Macpherson in Saint-Louis (Missouri). Da ihm bei einer Dynamitpregung die Augen ausge-tritten und beide Arme abgerissen wurden, hat er sich durch monatelange Übung erreicht, die Braille'sche Blindenschrift mit der Zunge liessend zu lesen. Dabei besitzt er trotz tie-fer Verwundung einen gelassenen Gemut. Auf die Frage eines Bekannten, wie ihm ein von diesem geleiteter Prose-man in Blindenschrift gefallen habe, erwiderte er freunds-lich: „Er hat mir vorzüglich geschmeckt.“

3 Ein schwerer Taifun an der chinesischen Küste. Nach einer Meldung aus Shanghai sind einem an der chinesischen Küste wütenden Taifun zahlreiche Menschenleben und Schifften zum Opfer gefallen. Der auf dem Weg von Amoy nach Shanghai sich befindliche chinesische Dampfer „Sung“ ist gesunken. Die Besatzung konnte gerettet werden. Die Kabine ist verloren.

Rechtspflege.

(.) Was gilt als „Wochenende“ bei Lieferungsange-boten? Eine Firma hatte ein Lieferungsangebot gemacht mit der Erklärung, daß sie sich bis „Ende der Woche“ daran gebunden betrachtet wolle. Die Vertragspartnerin erklärte sich am Sonnabend in der Befracht kommenden Woche zur Annahme des Angebots telegraphisch bereit. Die Firma lehnte Lieferung wegen verspäteter Annahme ab und fand damit auch die Zustimmung des Reichsgerichts. Dies begründete seinen Standpunkt damit, daß üblicher-weise im Geschäftsverkehr die Woche mit dem Geschäftsschluß am Sonnabend endige. Sei daher eine Erklärung rechtskräftig bis Ende der Woche abgegeben, so müsse sie so abgehandelt werden, daß sie denjenigen, für den sie be-stimmt ist, noch vor Ende der Geschäftsstunden erreiche.

(.) Wann liegt eine rechtskräftige Verlobung vor? Die Entscheidung, ob es sich um eine rechtskräftige Verlobung handelt hängt davon ab, ob eine wirkliche Verlobung oder ein sogenanntes Verhältnis vorliegen hat. Nur die Verlobung, durch die der Wille zur späteren Eingehung einer Ehe klar zutage tritt, gilt als Verlobung im Sinne des Gesetzes. Wenn die Parteien nur „miteinander gegang“ sind, haben sie dies allein miteinander abzumachen. Das Gesetz schreibt für den Abschluß eines Verhältnisses keine bestimmten Formen vor, wie bei anderen Rechtsgeschäften. Es kann also formlos eingegangen werden; aber von alters her gab es doch gewisse Formen, die auf den ernstlichen Willen einer späteren ehelichen Verbindung schließen ließen. Das Wechseln von Verlobungsringen, Briefen, eine Verlobungsfeier, gemeinsame Besuche oder Verlobungsanzeigen können einwörtlich feststellen, daß ernste Absichten vor-gelegen haben. Ein Mädchen darf nicht so leichtgläubig sein; denn im Streitfalle verlangt nämlich das Gesetz den Beweis einer Verlobung von der Klageführenden.

Die Dame mit der Maske.

Kriminalroman von Gertrud von Brodorski. Amerikanisches Copyright by Carl Dunder, Berlin 1923. (Nachdr. verb.)

„Es ist so furchtbar wenig Positives, was ich Ihnen in diesem Augenblick zu bieten habe, Herr Doktor. Es sind vielleicht Einbildungen...“

„Sie schloß die Augen, als ob sie sich Gewalt antun möchte, ihre Fassung zu wahren. Die nervöse Erregtheit ihrer Züge legte sich. Ihr Gesicht wurde wieder kühl und ruhig.“

„Am es mit dünnen Worten zu sagen, Herr Doktor, ich fürchte für das Leben meines Mannes.“

„Sie schwieg wieder, als ob sie von seiten des Detektivs eine Frage erwartete.“

„Ebenso laut in dem nämlichen sanften Tonfalle wie zuvor: „Ich nehme an, daß eine derartige Bewichtigung Ihrerseits irgendwelche äußere Veranlassung hat, Frau Gräfin.“

„Es sind mehrere äußere Umstände vorhanden, Herr Doktor. Begegnungen allerdings, die Ihnen höchstwahrscheinlich nur sehr geringfügig, wenn nicht gar lächerlich erscheinen mögen.“

„Teilen Sie mir bitte auch das Geringfügigste mit, Frau Gräfin.“

„Nun, mein Mann hat im Laufe dieser letzten Wochen eine Anzahl von Drohbrieffen erhalten, in denen davon die Rede war, daß sich sein Schiff noch vor Ablauf dieses Monats erfüllen sollte.“

Ihre blauen Wangen bedeckten sich mit einer garten Rote. „Ich muß Ihnen noch sagen, daß ich ohne Wissen meines Mannes zu Ihnen gekommen bin,“ fügte sie leiser hinzu. „Ebenso antwortete nicht gleich.“

„Nach einer kurzen Pause fragte er: „Und weshalb hat ihr Herr Gemahl die Briefe vernichtet?“

„Es war bei ihm das Verbot die anonymen Briefen, und dann bemerkte er wohl auch, daß diese Drohbrieffe mich in eine ungehörige Aufregung versetzten.“

„Trug der Umstand, daß die Briefe vernichtet wurden, zur Bestätigung Ihrer Aussage bei, Frau Gräfin?“

„Ein kaltes Lächeln suchte um Erenpoets Lippen. „Gewiß nicht“, meinte die Gräfin hilflos. „Aber es entspricht vielleicht dem Charakter meines Mannes. Es entspricht seiner Art, alle Höfliche und Niedrige von sich fern-zuhalten, es gewissermaßen mit einer einzigen Hand-wegung fortzuweisen.“

„Nun.“

„Ebenso schien über etwas nachzudenken. „Nach einer Pause fragte er: „Ihr Herr Gemahl ist der berühmte Hydrobiologe Graf Edart Nerebold, nicht wahr?“

„Ja. Es war am 12. Mai. Ich habe mit dem Datum gemerkt. Der zweite Brief traf am 17. und der dritte am 25. Mai ein.“

„Es waren im ganzen nur drei Briefe?“

„Gut, die mir zu Gesicht gekommen sind. Ich vermutete, daß im Laufe der beiden letzten Wochen noch mehrere Drohbrieffe eintreffen. Mein Mann unternimmt aber seit einiger Zeit seinen Morgenpaziergang unregelmäßig um die Stunde, wenn der Postbote aus Werthaus bei Eckartsau nähert und nimmt ihm die eingegangenen Briefe auf halbem Wege ab. Mir auf dem Lande haben ja nur einmal im Tage Postbestellung.“

„Nun, und da vermuten Sie also?“

„Die Briefe rufen Ihnen einen ziemlich charakteristischen Umhang aus grobem, graubraunen Papier. Eine Strich-schiffsfurkt. Gewiss solches Kunst glaube ich vor etwa einer Woche in der Hand meines Mannes bemerkt zu haben.“

„Stellen Sie keine Fragen an Ihren Herrn Gemahl?“

„Nein. Ich vermute das abschätzig. Wir waren nach dem Eintreffen des dritten Briefes in eine Art von Meinungsverschiedenheit geraten.“

„Sie zögerte einen Augenblick.“

„Es ist eine außerordentlich Seltenheit zwischen uns, Herr Doktor! Wir leben sonst unbeschränkt glücklich mit einander.“

„Ebenso zog die Augenbrauen in die Höhe, als ob die letzte Aeußerung der Gräfin ihm in diesem Zusammenhange ein wenig befremdete.“

„Sie fuhr hastiger fort: „Mein Mann ist in allem so leidenschaftlich, was die Sicherheit seiner eigenen Person anlangt. Er ist grenzenlos vertrauenselig.“

„Aber Sie selber, Frau Gräfin, Sie werden sich doch sicher irgendeine Meinung über den Absender der Briefe gebildet haben.“

„Durchaus nicht, Herr Doktor. Das ist gerade das Problem, ich habe da wie vor einem dunklen Vorhang. Die drei ersten Briefe waren in Berlin abgelempelt. In Berlin etc. Ich sehe auch nicht die geringste Spur, die im Berliner Nordosten münden könnte. Der Stil der Briefe war derart, daß nur ein Mensch in einer gewissen Bildung als Absender in Frage kommen kann. Aus der Hand-schrift waren feinerliche Schlüsse zu ziehen, weil der ganze Brief aus sorgfältig mit ihmagerer Tinte gemalten großen, Druckbuchstaben bestand.“

„Sie sind eine gute Beobachterin, Frau Gräfin.“

„Ist das mehr als natürlich? Wenn ein derartiger Einsatz auf dem Spiele steht? Das Leben meines Mannes vielteht.“ (Fortsetzung folgt.)

übersteigt der Getreideertrag sogar den des Jahres 1923, in welchem eine außergewöhnlich gute Getreideernte gemacht worden ist. Die für das Sommergetreide festgestellten Erträge spiegeln dagegen den ungünstigen Einfluß der übergroßen Dürre der Sommerzeit mit großer Deutlichkeit wieder. Sie sind demgemäß nur beim Sommerroggen, dessen Anbau aber von ganz untergeordneter Bedeutung ist, etwas höher als im Vorjahre, im übrigen aber durchgehend niedriger. An die für das Jahr 1923 festgestellten reichen sie im allgemeinen längst nicht heran. Das Mengenloos hat zwar etwas besser gedeihet als im Vorjahre, aber ebenfalls einen weniger hohen Ertrag geliefert als im Vorjahre 1923. Nach dem von Statistisches Landesamt angefertigten Berechnungen wird im preussischen Staatsgebiet die Gesamtternte an Winterweizen die des Jahres 1924 der Menge nach 22,2 v. H. übersteigen, während die an Sommerweizen um 22,7 v. H. hinter der letzteren zurückbleibt. Beim Winterroggen ergibt sich dem Vorjahre gegenüber ein Mehr von 36,6 v. H., beim Sommerroggen dagegen ein Minder von 8,6 v. H. Die Wintergerstenernte wird die des Vorjahres um 24,3 v. H. übersteigen, während die Sommergerstenernte sich um 8,8 v. H. unter dieser hält. Für den Hafer ist ein Anstieg von 1,9 v. H. festzustellen gewesen, für das Menggetreide dagegen eine Mehrerzeugung von 1 v. H. An Brotgetreide wird nach den einschlägigen Berechnungen im gegenwärtigen Jahre 29 v. H. mehr geerntet worden, als im vorangegangenen, an anderweitigem Getreide dagegen 2,02 v. H. weniger. Besagte Steigerung der Brotgetreideerzeugung ist jetzt nicht ausschließlich die Folge besserer Ernteanfalles gewesen. Nicht unwesentlich hat vielmehr zu ihr auch der Umstand beigetragen, daß mit Brotgetreide im Jahre 1925 eine bedeutend größere

Fläche bebaut gewesen ist, als im Vorjahre, da im Gegensatz zu diesem Umflügungen von schlecht befandenen Teilen des Winterfeldes nur in sehr geringem Umfange vorgekommen sind. In der Provinz Sachsen liegen die Dinge leider vielfach weniger günstig, als sie sich im Staatsdurchschnitt darstellen. Im allgemeinen hängen die für diese Provinz ermittelten Durchschnittserträge an Getreide durchgehend nicht unerheblich über dem letzteren v. H. liegen. Im gegenwärtigen Jahre ist dies aber nur beim Winterroggen der Fall, während im übrigen der Staatsdurchschnitt entweder nur wenig überschritten oder wie beim Sommerroggen, bei der Sommergerste und beim Menggetreide noch nicht einmal erreicht wird. Hieraus erhellt jedoch, daß die Provinz Sachsen unter übergroßer Trockenheit verhältnismäßig stark zu leiden gehabt hat. Ein höhere Getreideertrag als im Vorjahre ist lediglich vom Winterroggen erzielt worden. Nicht unberücksichtigt bleiben darf allerdings dabei, daß die Provinz Sachsen im Jahre 1924 in Bezug auf den mengenmäßigen Anfall der Getreideernte bedeutend besser abgefallen hat, als das gesamte Staatsgebiet. Dies zeigt sich im besonderen auch daran, daß in ihr die vorjährigen Getreideerträge die des Jahres 1923 teilweise übersteigen haben. Im Jahre 1925 sind in der Provinz Sachsen an Winterweizen 1,7 v. H. und an Sommerweizen 26,6 v. H. weniger geerntet worden als im vorangegangenen. Die Wintergerstenernte übersteigt die des Jahres 1924 um 9 v. H., während die Sommergerstenernte hinter der letzteren um 11,1 v. H. zurückbleibt. Für die Wintergerste ergibt sich ein Mehr von 2,8 v. H., für die Sommergerste dagegen ein Anstieg von nicht weniger als 28,9 v. H. Die Haferernte wird um 15,7 v. H. und die Menggetreideernte um 12,9 v. H. kleiner sein, als die des Vorjahres. Die Gesamterzeugung an Brotgetreide stellt sich zwar um 1,2

v. H. größer, die an sonstigen Getreide dagegen um 20,4 v. H. kleiner als im Vorjahre. Was endlich die gesamte Getreideernte anlangt, so bleibt diese in der Provinz Sachsen hinter der des Jahres 1924 um 8,7 v. H. zurück, während sie im Staatsdurchschnitt die letztere um 13,2 v. H. übersteigt.

Berliner Produktenerträge.

Amtl. festgesetzte Preise an der Produkten-Börse zu Berlin, für Getreide und Mehlwaren pro 1000 kg, sonst für 100 kg. Berlin, 8. Sept. (In Goldmark bei Goldrente oder in Rentenmark.) Weizen, mährischer 218—224, pommerscher — Roggen, mähr. 171—175, pomm. —, weifpr. — Sommergerste 218—245, Wintergerste 180—185. Hafer, mährischer 182—190, pomm. —, weifpr. — Mais loco Berlin manganfrei Hamburg 214—218. Weizenmehl pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sad 31,— bis 34,25 (feinste Marken über Notiz bezahlt). Roggenmehl pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sad 24,75 bis 26,75. Weizenmehl frei Berlin 12,30. Roggenmehl frei Berlin 11,30. Raps 355—360. Erbsen Mitt. 28—32,00. Al. Speiseerbsen — Futtererbsen 21,00—24,00.

Leipziger Viehmarkt.

7.9. Auftrieb: Rinder 633, Ochsen 95, Bullen 216, Kalben 101, Kühe 231, Kälber 404, Schafe 970, Schweine 1617, zusammen 8624. Direkt vom Fleischer ausgeführt: Rinder 16, Kälber 20, Schafe 80, Schweine 249. Preise für 1 Pfund Lebendgewicht (in Goldpfennig): Ochsen 1.: 59—65, 2.: 46—50, 3.: 32—45, 4.: — bis —, Bullen 1.: 68—69, 2.: 60—57, 3.: 40—49, 4.: —. Kühe (Rullen) 1.: 69—65, 2.: 66—65, 3.: 40—55, 4.: 28—39, 5.: 32 bis 37, Kälber 1.: —, 2.: 75—82, 3.: 68—74, 4.: 35 bis 57. Schafe 1.: 60—68, 2.: 42—59, 3.: 30—41. Schweine 1.: 98 bis 95, 2.: 90—98, 3.: 89—92, 4.: 80—88, 5.: 80—88.

Reserviert fürs Schützenhaus

2 Parzellen Pfarracker

(bisheriger Pächter Wobald) auf den Rottwe Weinbergen sollen am 5. Jahre Sonnabend, den 12. September, abends 6 Uhr an Ort und Stelle verpachtet werden. Rotta, den 8. September 1925.

Der Gemeindevorstand.

Sehr schöne

Kuchen- und Einmachepflaumen

verkauft Otto Panitzsch, Leipzigerstraße

Grosse Wohlfahrts-Waren-Lotterie

zu Gunsten der

Preuß. Landeszentrale für Säuglingsschutz E. V.

Genehmigt für Preussen

Ziehung am 15. und 16. Oktober

unter Aufsicht der General-Lotterie-Direktion in Berlin.

Gewinne im Gesamtwerte von

Mk. 80000

Die Gewinne bestehen in erstklassigen Marken von Automobilen, Motorrädern, Motorbooten, Ruderbooten, Faltbooten, Sportartikeln, einer beschlagnahmefreien Wohnung mit Einrichtung und Wohnungs-Einrichtungen usw.

Los à Mark 1,50 einchl. Reichsstempel

Zu haben bei

Richard Arnold, Kemberg.

Luzerne — Rottlee Wiesenheu

offeriert bei constanten Zahlungsbedingungen in Ladungen

Ernst Hoenig, Gera-Reuss.

Haushaltergroßhandlung, Fernruf 251.

Briefkassetten

in modernen Ausstattungen

empfeilt

Richard Arnold, Buchhandlung

Zwei Futterschweine

verkauft Hermann Dietrich, Weinbergstr. 22.

Junge hochtragende

Leinestuh

verkauft

Hünicke, Renden.

Freitag abend 6 Uhr sollen 2 Futterschweine, 6 Schock Reisig, 1 eiserner Waschkessel

(8 Eimer Inhalt) sowie einige Fahren Ziegenböcker meistbietend gegen Vorzahlung verkauft werden.

Friedrich Mecker, Renden 50

Zahn-Atelier

Fr. Genzel

Dentist

Vollst. schmerzlösendes Zahnziehen

Plombieren in Gold, Silber und Kupferamalgam

Anfertigung künstlicher Zähne in Kunstgummi, Gold u. unechten Metallen, sowie

Kronen, Brückenarbeiten und Stützähne.

Reparaturen werden schnellstens ausgeführt.

Apotheke Kemberg

C. Elbe

Citrovin-Essig

Essig-Essenz

Speiseöl

Verein

ehem. Jäger u. Schützen

Sonnabend, den 12. September

abends 8¹/₂ Uhr bei Stephan

Berjammung

zahlreicher Gesellschafter der Kameraden erwünscht

Der Vorstand.

Hotel „Blauer Hecht“, Kemberg.

Sonnabend, den 12. September, abends 8 Uhr:

Gastspiel Dresdener Residenz-Bühne.

Fischig-Theater. — Mitwirkung: Die Stadtoper.

— Real! — Überall hitziger Erfolg. — Real! —

Opfer der Fremdenlegion.

Sinfations-Schauspiel in 3 Akten von Leo Dietrich. Musik von Willy Genet. Vorverkauf im Hotel Blauer Hecht: Sperrfrist (numm.) 1,75, 1. Platz 1,25, 2. 0,75 M. Abendlosse Zuschlag. Schulen und Vereine (Wohlfahrt, Stahlhelm, Luftenbund und sämtliche Verbände) haben Ermäßigung. Erwerbslose und Kleinrentner zahlen nur 50 Pfg.

Nachmittags 4 Uhr: Große Kinder-Vorstellung.

„Ziglibuz das tapfere Schneiderlein“.

Preise (auch an der Kasse): 1. Platz 1,—, 2. Platz 0,50, Galerie 0,30 M.

Rahma
buttergleich
MARGARINE

„Rahma buttergleich“
Das große Buttermittel
unserer Zeit!

Billiger als Butter! Besser als die übliche Margarine!
Der besten Kuhbutter ebenbürtig an Gehalt und Geschmack.
½ Pfund nur 50 Pfg.

Kinbergelung „Der kleine Coco“ oder die Lachzeitung „Riss“ gratis.

Ratten Mäuse

Wanzen

Wühlmäuse, Schwaben, sowie jegliches Ungeziefer vertilgt unter schriftlicher Garantie **Kammerjäger Brinkmann**. Spezialität: Vergasungen gegen Wanzen als einzig wirksames Mittel. Aufträge jeglicher Art werden prompt ausgeführt. Vertreter zur Zeit in hiesiger Gegend. Bestellungen erbitten sofort an **Kammerjäger Brinkmann** durch die Geschäftsstelle dieses Blattes.